

# Dillenburgger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagge „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Bg., Reklamen pro Zeile 40 Bg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Gerburt.

Nr. 205.

Mittwoch, den 2. September 1914

8. Jahrgang.

## Gott mit uns!

Gott mit uns! Ein altes deutsches Wort!  
Denn sei es stets auch unser Wunsch,  
Und rufen's laut von Ort zu Ort,  
Im ganzen Deutschland: Gott mit uns!  
Rufen, bitten wir nur Gott,  
Es ist sein heil'ger Wunsch.  
Er hilft uns dann, und in der Not  
Ist immer Gott mit uns.  
Bis hierher hat uns Gott geholfen  
In diesem blut'gen Krieg.  
Denn wollen wir auch weiter hoffen,  
Dass er uns hilft zum Sieg.  
Danken wir doch stets zuerst  
Nach jedem blut'gen Streit,  
Nur unserm lieben Gott und Herr,  
Dem Herrn der Herrlichkeit.  
Er hat uns immer, Tag und Nacht,  
Dem Kaiser und dem Heer  
Stets seine Hilfe zugesagt,  
Doch ihm zuerst die Ehr'.  
Laßt uns dann rufen nach dem Krieg  
Aus voller deutscher Brust:  
Wir haben diesen großen Sieg  
Doch nur, weil Gott mit uns!

W. D.

## Vom Krieg.

Große Siege im Westen wie im Osten!  
60 000 Russen gefangen!

3 russische Armeekorps vernichtet!

Großes Hauptquartier, 31. August.  
11.50 nachmittags. (Amtlich.) Die Armee des Generalobersten v. Kluck hat einen durch französische Kräfte unternommenen Versuch im Armeekorps zurückgeschlagen.

Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem ein im Vormarsch befindliches englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen war.

Die Armee des Generalobersten v. Hausen hat den Gegner bei Aisne bis Reims zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat bei Fortsetzung des Uebermarsches über die Maas den Feind zunächst mit neuen stärkeren feindlichen Kräfte teilweise über die Maas zurück. Die Armee hat sich wieder über die Maasübergänge wieder genommen und befindet sich wieder im Vorgehen gegen Aisne. Fort Savales hinter der Armee ist gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt im Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Mont Meay mit der ganzen Besatzung der Festung gefangen genommen war, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Heeringen stehen fortgesetzt im Kampfe in Französisch-Lothringen.

Der aus dem Osten gemeldete Sieg des Generalobersten v. Hindenburg ist von weitestgehender Bedeutung als übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über die Maas angriffen, ist die Niederlage des Armeekorps eine vollständige geworden. 3 Armeekorps sind vernichtet, 60 000 Mann sind ge-

fangen, darunter 2 kommandierende Generale, viele Feldzeichen und viele Geschütze sind in unsere Hände gefallen. Die im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.  
Der Generalquartiermeister v. Stein.

## Das Recht der Angehörigen auf Bestattung der im Kriege Gefallenen.

In diesen Tagen, in denen viele den Tod eines im Feindesland gefallenen Angehörigen betrauern, wird sich häufig die Frage erheben, wie weit die Angehörigen berechtigt sind, Bestimmungen über die Bestattung der Gefallenen zu treffen. Unsere Gesetze enthalten keine ausdrücklichen Vorschriften hierüber. Es wird aber der allgemein herrschenden Volksauffassung entsprechend anerkannt, daß den nächsten Verwandten das Recht zusteht, darüber zu bestimmen, wo ihre Angehörigen bestattet werden. Insbesondere gilt dies für die Ehefrau und Kinder des Verstorbenen. Dieser Grundsatz ist auch in einer Entscheidung des Reichsgerichts anerkannt und für Rechtsstreitigkeiten über das Recht auf Bestattung der Angehörigen die ordentlichen Gerichte für zuständig erklärt worden.

Inwieweit den Angehörigen nun dieses Recht auch im Kriege zusteht, läßt sich bei dem Mangel jeglicher ausdrücklicher Gesetzesbestimmung nicht ohne weiteres sagen. Es können dafür nur allgemeine Erwägungen entscheidend sein. Man wird dabei im wesentlichen den Grundsatz anerkennen müssen, der ja auch in vielen anderen Beziehungen sich geltend macht, daß dem Interesse der Allgemeinheit, insbesondere den militärischen Notwendigkeiten, das Interesse des einzelnen unbedingt untergeordnet ist. Besonders soweit es sich um die im Feindesland gefallenen Soldaten handelt, muß aus technischen Gründen den Militärbehörden das Recht zugesprochen werden, über Art und Ort der Bestattung zu bestimmen. Etwas anderes dürfte praktisch kaum durchführbar sein. Namentlich nach größeren Kämpfen bleibt, so schmerzhaft dies auch für den einzelnen sein mag, kaum etwas anderes übrig, als die Toten in einem Massengrab zu bestatten.

Es muß auch für ausgeschlossen erachtet werden, daß etwa die Angehörigen nach Beendigung des Krieges die Bestattung der einzelnen Leichen und ihre anderweitige Bestattung beanspruchen können. Namentlich soweit die Befallenen im Feindesland bestattet sind, dürfte dies praktisch gänzlich unmöglich sein.

Andererseits dürfte es sich dagegen verhalten bei Verwundeten, welche infolge ihrer Verwundung in einem Lazarett oder Krankenhaus gestorben sind. In derartigen Fällen wird im allgemeinen den Angehörigen das Recht zugestanden werden können, die Ueberführung der Leichen nach einem von ihnen gewünschten Bestattungsort zu übernehmen, soweit dies nicht aus militärischen Gründen unzulässig ist, etwa weil nicht genügend Transportmittel vorhanden sind oder dergl. Es ist auch mit Sicherheit anzunehmen, daß die Militärbehörden einem derartigen Verlangen keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen werden.

## Aus dem Reiche.

Extrablätter an Sonntagen. Da mehrfach Zweifel darüber entstanden sind, ob die Sonntagsruhebestimmungen der Gewerbeordnung der Ausgabe von Extrablättern der Zeitungen an den Sonntagen entgegenstehen, sieht sich der Minister für Handel und Gewerbe veranlaßt, auf folgendes aufmerksam zu machen: Die Herstellung und die Verbreitung von Extrablättern, welche lediglich die amtlich verbreiteten Mitteilungen vom Kriegsschauplatz veröffentlichen, stellen Arbeiten dar, die im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen. Sie sind daher an Sonntagen ohne weiteres zulässig und von den Gewerbeaufsichtsbeamten und Ortspolizeibehörden nicht wegen der bestehenden Sonntagsruhebestimmungen zu beanstanden. In allen anderen Fällen ist die Genehmigung des Polizeipräsidenten einzuholen. (W. L. B.)

Vom Grafen Zeppelin. Graf Zeppelin hat bei einem Besuche in Stuttgart einigen Anfragen gegenüber geäußert, über die Fahrten seiner Luftschiffe werde aus guten Gründen nichts gemeldet. Die Luftschiffe seien aber alle Tage unterwegs und schon tief nach Frankreich vorgezogen. Das bei Lüttich beteiligte Luftschiff sei stark beschossen worden und dennoch heil zurückgekehrt. Auf die Frage, ob auch nach London gesendet werde, meinte der Graf lachend: „Kommt alles noch! Nur Geduld! Nur abwarten!“

Herrenhausmitglied Delius †. Der Geheimere Kommerzienrat Dr. Ing. und Dr. phil. Karl Delius, Mitglied des Herrenhauses und der Kaiserlichen Wissenschaftlichen Gesellschaft, Präsident der Racher Handelkammer, Vorstand und Aufsichtsrat zahlreicher industrieller und gemeinnütziger Gesellschaften ist in einem Freiburger Sanatorium gestorben.

Die flüchtigen Ostpreußen. Leher Tage sind in Berlin aus den Teilen Ostpreußens, die vorübergehend von russischen Truppen besetzt wurden, oder vielleicht noch besetzt werden, eingetroffen. Nach W. L. B. ist ihre Verteilung auf die als geeignet in Betracht kommenden Lan-

bestelle jetzt von den zuständigen Behörden in zweckmäßiger Weise in die Hand genommen worden. Die Unterbringung, die ähnlich derjenigen von einquartierten Soldaten gedacht ist, wird nach Anmeldung bei dem Regierungspräsidenten durch Vermittlung der Landräte in erster Linie im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. rechts der Oder und erst, wenn es weiterhin nötig werden sollte, auch in den übrigen Teilen der Provinz Brandenburg in kleinen Städten und auf dem platten Land erfolgen, also in Verhältnissen, mit denen die meisten Flüchtlinge von Jugend auf vertraut sind. Die große Teilnahme und die sehr erfreuliche Opferwilligkeit, die aus allen Kreisen der Bevölkerung und aus allen Landesteilen gerade diesen Flüchtlingen entgegengebracht wird, wird die Unterbringung erheblich erleichtern. Die Verteilung derjenigen Flüchtlinge, die auf eigene Hand zunächst nach Berlin gelangt sind, aber hier schon wegen des Mangels an Arbeitsgelegenheit nicht länger werden bleiben wollen, ist von der Beratungsstelle des Roten Kreuzes im Reichstag an das Kriegsministerium des königlichen Polizeipräsidiums abgegeben worden, an welches künftig sämtliche Anfragen und Mitteilungen wegen der in Berlin befindlichen Flüchtlinge zu richten sind. Kleidungs- und Wäscheartikel werden auch künftig von der Beratungsstelle des Roten Kreuzes nach der Turnhalle des Französischen Gymnasiums, Reichstagsufer 8, erbeten. Die eingehenden Stücke werden dort sortiert und sowohl an die vorläufigen Unterkunftsräume der Flüchtlinge in Berlin wie an die Landratsämter, in deren Kreis eine größere Zahl von Flüchtlingen untergebracht ist, verteilt. Die eingehenden Geldbeträge werden in zweckmäßiger Weise im Interesse der Flüchtlinge verwandt. Flüchtlingen, die von der angebotenen ländlichen Unterbringung nicht Gebrauch machen wollen, können leider nicht unterzogen werden.

Die Beratungsstelle hat in diesen Tagen den amtlichen Stellen 50 Schwestern für den Dienst der ostpreussischen Flüchtlinge zur Verfügung gestellt und überdies 1000 Flüchtlinge auf Kosten des Roten Kreuzes in den Kreis L. m. p. l. entsandt. Im übrigen muß sich die Beratungsstelle künftig darauf beschränken, ihre Fürsorge den aus dem Ausland vertriebenen Deutschen zuzuwenden, die ihrer Hilfe dringend bedürfen. Berliner Privatquartiere für ostpreussische Flüchtlinge werden grundsätzlich von den Behörden nicht in Anspruch genommen werden. Eine ins einzelne gehende Beantwortung der nach Tausenden zählenden freundlichen Anerbieten ist leider nicht möglich.

Also — raus Mutter! Wer hat nicht tiefes Mitleid mit den Flüchtlingen aus unserm von den Russen bedrohten Osten, die Hab und Gut im Stich lassen mußten, um sich vor den Schrecken des Krieges nach dem sicheren Innern des Landes zu retten! Mancher ist verzagt, Tausende aber sind sich dessen bewußt, daß sie dem Vaterlande wie Hunderttausende andere ein Opfer zu bringen haben, und tun das freudig. So schildert ein Oberst von der Grenze den Opfermut der Bewohner seiner Gemahlin in einem Briefe folgendermaßen: „... Jetzt legt eine sehr peinvolle Tätigkeit ein, nämlich das Wegnehmen der Häuser, die besetzt werden müssen. Im allgemeinen aber benehmen sich die armen Betroffenen großartig. Kein Jammern und Klagen, sondern nur Fragen, wie und wohin der Auszug zu machen ist. Der eine Besitzer, 74 Jahre alt, schon 52 Jahre ansässig, sagte: „Was sein muß, muß sein — also raus, Mutter. Die beiden Jungs (sich im Felde) werden's ihnen schon quittieren!“ — Ja, es ist eine große Zeit!“

Deutsches Privateigentum in Belgien. Von verschiedenen Personen sind in letzter Zeit an das Kriegsministerium Anfragen gerichtet, welche Wege sie einzuschlagen haben, um in den Besitz ihres in Belgien befindlichen Privateigentums zu gelangen. Für solche Anfragen ist der Verwaltungschef beim kaiserlichen Gouvernement in Belgien, Erzelenz von Sandt, zuständig. (W. L. B.)

Vielfache Klagen über verspätete Bestellung von Feldpostbriefen an Angehörige des Feldheeres geben Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß der Grund sehr häufig in mangelhafter Adresse zu suchen ist. Es wird dringend empfohlen, recht sorgfältig in der Angabe von Truppenteil (einschließlich Kompagnie, Eskadron, Batterie), Brigade, Division und Armeekorps zu verfahren. Vor allem gilt dies für Etappenformationen, die genau bezeichnet werden müssen. Bei Formationen, die dem Generalkommando unmittelbar unterstehen, ist das Armeekorps anzugeben, bei Formationen, die einem Armeekorps nicht angehören, sondern nur dem Armeekorpskommando unterstellt sind, genügt die genaue Bezeichnung des Truppenteils oder der Formation selbst unter Hinzufügung des Armeekorpskommandos ohne Nummerbezeichnung, aber der Angabe des Formierungsortes, zum Beispiel: Pionier-Beleagerungstrain Nr. X. beim Armeekorpskommando Sektin oder Etappen- Munitionskolonnen Y. bei der Etappen-Inspektion Dresden. (W. L. B.)

Unterstützung der flüchtenden Ostpreußen. Berlin, 28. August. Mit leuchtendem Beispiel sind die Stadt Köln und die Rheinprovinz den vom Kaiser zur Hilfe aufgerufenen provinziellen und städtischen Verbänden vorangegangen und haben dem Minister des Innern je 100 000 Mk. für die ostpreussischen Landsleute zur Verfügung gestellt. Unter den Beweisen der Treue, die Altdeutschland in der Stunde der Gefahr stärker verbindet als je, werden diese ersten Beweise der Dankbarkeit des Vaterlandes den schwerbedrängten Ostpreußen unergesetzlich bleiben. (W. L. B.)

# Der Krieg nach drei Fronten.

## Der Dank des Kaisers.

**Koblenz, 30. August.** Der Kaiser und das gesamte übrige Hauptquartier haben Koblenz verlassen. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich an den Straßen nach dem Bahnhof aufgestellt und begrüßte den Kaiser zum Abschied mit Hurra- und Hochrufen. Dieser dankte durch fortwährendes Winken mit der Hand. Am Bahnhof hatten sich die Vertreter der Behörden zur Verabschiedung eingefunden.

**Koblenz, 30. August.** Hier ist überall folgende Bekanntmachung angeschlagen: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, der Bürgerschaft der Residenzstadt Koblenz für die während des hiesigen Aufenthalts Seiner Majestät zum Ausdruck gebrachte patriotische Gesinnung allerhöchst seinen Dank auszusprechen. Seine Majestät hat dabei der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er die ersten bedeutsamen Tage der letzten Zeit in einer Stadt habe verbringen können, mit der er schon seit früher durch enge Beziehungen verbunden sei. Indem ich diesen Erlaß voll Guld und Gnade zur Kenntnis der Mitbürger bringe, weiß ich mich mit ihnen allen eins in dem Gefühl des Dankes und aufrichtiger Wünsche für Seiner Majestät Wohlergehen. Koblenz, 30. August. Ortmann, Oberbürgermeister.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres hat folgenden Schreiben an den Oberbürgermeister gerichtet: Großes Hauptquartier, 29. August. Es ist mir ein Bedürfnis, dem Magistrat der Stadt Koblenz besten Dank für das hilfsbereite und freundliche Entgegenkommen gelegentlich der Einquartierung des Stabes auszusprechen. Die städtischen Behörden haben gewetteifert, allen an sie gestellten, oft recht weitgehenden Wünschen zu entsprechen und hierbei ihre patriotische Gesinnung aufs glänzendste betätigt. Ich bitte Sie, auch allen sonst beteiligten Persönlichkeiten besten Dank auszusprechen zu wollen. v. Moltke.

## Generalleutnant v. Wandel.

**Köln, 31. August.** Das hiesige Gouvernement teilt soeben mit, daß Generalleutnant v. Wandel zum stellvertretenden Kriegsminister ernannt worden ist und Köln schon verlassen hat. Die Geschäfte des Gouvernements werden durch den hiesigen ältesten Offizier, Generalleutnant Pollier, geführt.

## Deutsche Truppen rücken in Belgisch-Kongo ein.

**Rotterdam, 30. August.** Eine Depesche aus Libreville, der Hauptstadt des französischen Kongo, meldet den Einmarsch deutscher Truppen in Belgisch-Kongo.

## Die Deutschen in Tsingtau.

**Berlin, 30. August.** Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, welchen die tapfere Marinebesatzung von Tsingtau gegen die japanisch-englische Uebermacht bis zum Neuesten durchkämpft wird, herrscht zugleich die menschlichste Teilnahme an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befinden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Beruhigung und Genugtuung erweckt, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralem chinesischem Gebiete zu bringen. Inzwischen dürften sie bereits in Shanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

## Joffre verlangt seinen Abschied.

**Kopenhagen, 29. August.** Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre habe seinen

Abschied als Oberbefehlshaber verlangt und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

## Bereitigungsvorbereitungen in Paris.

**Zürich, 30. August.** Ein Schweizer, der von einem Borocet von Paris zurückgekehrt ist, erzählt, wie man sieberhaft an der Instandsetzung der Feldbefestigungen arbeitet, um die Forts von Paris zu verstärken, zunächst die Forts, die 30 Kilometer von der Stadt entfernt liegen und eine zweite nähere Fortlinie.

## Lille von den Franzosen geräumt.

**Köln, 30. August.** Aus Antwerpen wird der Kölnischen Volkszeitung gemeldet: Die französische Besatzung von Lille, ungefähr 50 000 Mann, hat die Stadt verlassen, um sich weiter nach der Ostfront zu wenden. Sie nimmt dabei den Weg, der unter den Geschützen von Maubeuge vorbeizieht. Die Folge ist, daß Lille eine offene Stadt geworden ist. Von großer strategischer Bedeutung, so sagt man von französischer Seite hinzu, ist sie nicht. Die Behörden von Lille haben dieselben Maßnahmen getroffen, wie vorige Woche. Nachdem die eigenen Truppen die ganze Stadt verlassen hatten, zog sich der Präfekt des Norddepartements nach Dünkirchen zurück. Auf Befehl des Bürgermeisters von Lille wurde die Polizei entwaffnet. Die Bevölkerung wird durch Aufrufe zur Ruhe ermahnt und auf das mögliche Herannahen der Deutschen vorbereitet. Ein in Lille bisher erschienenen Blatt hat sein Erscheinen eingestellt, um nicht unter die deutsche Zensur zu kommen.

## Die Anordnung im französischen Heere.

**Rom, 30. August.** Von einem aus Paris hierher zurückgekehrten Italiener wird die Vorgeschichte der Bildung des Ministeriums der nationalen Verteidigung berichtet. Danach hat Kriegsminister Messimy seine Demission gegeben wegen der Desorganisation des Heeres. Um den schlechten Eindruck zu verwischen, entschloß man sich zur Gesamtdemission und zur frühzeitigen Bildung eines Ministeriums der nationalen Verteidigung. — Nach einer anderen Meldung habe man Clemenceau angeboten, dieses Ministerium der nationalen Verteidigung zu bilden, der aber ablehnte.

## Brüssel will die Kontribution nicht zahlen.

**Amsterdam, 30. August.** Der Bürgermeister Marx von Brüssel erklärte nach einem Telegramm der „Frei. Ztg.“, die Gemeindefasse, sei nach Antwerpen gebracht und die Kriegsrate könne nicht bezahlt werden. Der bekannte Großindustrielle Solvay und Baron Lambert-Rothschild wurden als Geiseln gefangen genommen.

## Die Millionenschlacht von Lemberg.

**Wien, 30. August.** Wie der Kriegsberichterstatter der Neuen Freien Presse ausführt, hat der russische Infanterist von heute nichts von seiner berühmten Zähigkeit verloren; unsere Kämpfer treffen den mit harter Mühe zurückgedrängten Feind nach kurzem Vormarsch in neu ausgehobenen Schützengräben wieder an, und das Spiel von gestern und von vorgestern kann abermals beginnen. Der Franzose zieht, glühend vor Kampfeslust, zu Feld und greift wütend an; geschlagen läuft er trostlos und kopflos davon und stellt sich sobald nicht wieder. Der russische Soldat geht ohne Erregung dem Feind entgegen und nimmt alles als Gottesfügung. Sieg wie Niederlage macht ihn nicht übermütig, ein Schlag aufs Haupt bringt ihn nicht aus der Fassung; er ist im Frieden gewohnt, zu dulden, er duldet auch im Kriege. Vethargisch langsam, unerschrocken baut er seine Schanzen, verteidigt sie, läßt sich daraus vertreiben und baut am nächsten Abschnitt neue; jeden Schritt Bodens müssen wir ihm mit Blut abkaufen. In der Schlacht von Lemberg, die eben tobt, stehen

Millionenheere gegenüber, von der Weichsel bis zum Dniester und beide werden bis zum letzten Atemzuge streiten. Wenn wir siegen — und das ist zu erwarten — so haben belgische Soldaten die glorreichste und mühevollste Waffentat vollbracht, die je geschah.

## Die Kämpfe der österreichisch-ungarischen Armee.

**Wien, 29. August.** Der Berichterstatter des Neuen Wiener Tagblattes im Hauptquartier meldet: Die große Schlacht ist heute am 4. Tage in vollem Gange und geht gut für uns. Die linken Flügelgruppen rücken gegen Lublin und Jancos langsam, aber sicher vor, stoßen aber immer wieder auf den neuerschanzten Gegner, und an Stelle von Frontalangriffen sind zeitraubende Umgehungen notwendig. Drei Jüger Infanterie gelang ein rascher Frontalangriff, bei dem 2 russische Hauptleute, 6 Subalternoffiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Die Kräftegruppe zwischen Bug und Wieprz griff eine russische Division von drei Seiten mit Erfolg an, so daß sie nur unter dem Schutze der Nacht entkam. Generalstabschef Ruzhmann ist mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet worden; das Armeemerkungsblatt veröffentlicht gerade heute eine Auszeichnung Ruzhmanns für heroisch tapferes Verhalten vor dem Feinde.

**Wien, 30. August.** Soweit sich bis gestern mitteilen überblicken ließ, ist das große Ringen unserer Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge der vom General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnik siegreich geführten Armee sind bereits einigermaßen zu übersehen. In einer zweiten Schlacht vom 27. August, die durch die heldenmütige Erstürmung einer stark besetzten Stellung auf den Höhen von Nieder-Zwizaduzza gekrönt war, gelang es, die bei Krasnik zurückgeworfenen russischen Kräfte herangeführten Verstärkungen, im ganzen etwa zehn Divisionen von sechs verschiedenen Korps, von neuem zu schlagen. Einem unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht ein General, einen Oberst, drei sonstige Stabsoffiziere, 40 Offiziere und rund 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.

## Wie wirken unsere neuen Mörser-Geschütze?

**Berlin, 30. August.** Ueber die Wirkung unserer 42cm-Mörser bei Lüttich schreibt ein Unteroffizier in einem von der Breslauer Morgenzeitung veröffentlichten Feldpostbrief: „Montag früh 7 Uhr fiel der erste Schuß. Die Wirkung an den umliegenden Häusern war riesig. Sämtliche Fensterrahmen und in manchen Häusern fiel die Zimmerdecke ein. Der ein derortiger Luftdruck entsteht durch das Abfeuern. Der Flug des Geschosses konnten wir von Anfang bis Ende verfolgen, da die Dinger die Luft mit einem obrenbetäubenden Geräusch durchschneiden. Im ganzen gab unsere Batterien fünf Schuß ab, die drei ersten dienten zum Einschleßen, die beiden anderen waren Reflex, für jedes Fort einer. Die aber genügten; schon hielten die Belgier die weißen Nebel nachmittags gingen wir in ein von anderen Geschützen beschossenes Fort Loncin, um es zu beschießen. Hier kam ein Geschoss eine vier Meter starke Betondecke durchschlug, war in die Pulverkammer gefallen und dort explodiert. Das ganze Fort flog in die Luft, und die Besatzung, etwa 500 Mann, wurde bis auf sechs Vermundete getötet. Das Fort bot einen entsetzlichen Anblick. Kein Stein stand auf dem Boden, und überall lagen bis zur Unkenntlichkeit verstreute belgische Soldaten herum. Schwere, viele hundert Tonnen wiegende Geschütze waren gleich durchschlagen oder umgeworfen.“

# Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(37)

„Was können Sie dagegen geltend machen?“ nahm Dagobert endlich wieder das Wort. „Nichts, was ich als triftigen Grund anerkennen könnte! Röschen ist, dank der Fürsorge Ihrer Frau Schwester, vortrefflich erzogen; sie wird den Platz ausfüllen, auf den ich sie stelle und was sie vielleicht noch lernen muß, das wird sie bald in sich aufnehmen.“

„Sie ist die Tochter Ihres Dieners?“

„Er ist die Tochter eines Mannes, der, ich achte und ehre, der mit freier Stirn jedem gegenüber stehen kann.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron,“ sagte Martin in tiefer Bewegung, „kein schöneres Zeugnis können Sie mir ausstellen, aber die Sachlage wird darum nicht anders. Röschen ist die Tochter eines Mannes, der in Ihren Diensten steht, ein Mädchen aus niederem Stande.“

„Nein, das alles wird mich in meinem Entschluß nicht erschüttern,“ unterbrach Dagobert ihn ruhig, „umbeirrt verfolge ich meinen Weg, dessen Ziel das Glück meines Lebens ist. Und ich hoffe, daß Sie mich unterstützen und mir die Hand Röschens nicht verweigern werden; wollen Sie mir die Zusage geben?“

„Wenn Röschen sich stark genug fühlt, dieses große Glück zu ertragen, wenn sie die Ueberzeugung hegt, an Ihrer Seite glücklich zu werden, wie könnte ich dann dem Glück meines Kindes entgegentreten?“

„Diese Antwort genügt mir.“

Er hatte bei den letzten Worten dem alten Mann die Hand geboten, der Förster hielt sie mit festem Druck in der seinen, seine Stirn war sorgenvoll unwohl.

„Adieu — auf Wiedersehen, morgen!“

Lange schaute der Förster mit sorgenvollem Blick dem jungen Manne nach, der mit raschen, elastischen Schritten seinen Weg fortsetzte; dann trat er mit einem tiefen Atemzuge den Rückweg zu seiner Wohnung an.

## 13. Kapitel.

Die Unterredung mit dem alten Manne hatte Dagobert aufgeregt, aber es war eine freundige Aufregung; Röschen wurde nun durch den Vater auf die Werbung vorbereitet und er zweifelte nicht daran, daß sie ihm morgen das Jawort geben würde.

Um das Gerede der Leute kümmerte er sich nicht, nur die Entscheidung der Mutter machte ihm einige Sorge, er konnte ihren Stolz, es kostete ihr voraussichtlich große Ueberwindung, das Kind eines Försters als ihre Schwiegertochter anerkennen zu lassen.

So sehr er sie auch liebte, so gern er auch in allen andern Dingen ihrem Willen sich unterwarf, diesen Verger konnte er ihr nicht erparen, es war ihm unmöglich, seiner Liebe zu entsagen. Aber vor seiner Werbung wollte er der Mutter seinen Vorfall offen bekennen; wenn sie seinem Glück das Opfer bringen konnte, das er von ihr forderte, so war dies ein mächtiger Faktor zur Unterstützung seiner Werbung.

Er achtete nicht auf den Weg, während er über alles nachdachte und die herrlichsten Lustschlösser für die Zukunft baute; so geriet er immer tiefer in den Wald hinein.

Was sollte er auch zu Hause? Seine Mutter plauderte dort mit dem Jüngstgeliebten, und den beiden jungen Mädchen Gesellschaft zu leisten, fühlte er sich jetzt nicht aufgeleget.

Er erinnerte sich allerdings, daß er noch zur Stadt mußte, um sein dem Grafen Morray gegebenes Versprechen einzulösen, aber damit hatte es noch Zeit, er kam immer noch früh genug zum Souper, wenn er nach zwei Stunden hinritt.

Auch an die Warnungen des Försters dachte er, sie beunruhigten ihn nur insoweit, als er nun wußte, daß die Kammerzofe ihn belauscht hatte. Indessen, mochte sie über seine Beziehungen zur Förstertochter schwätzen, was sie wollte, mit ihrer bösen Zunge konnte sie kein Unheil mehr anrichten, wenn er Röschen öffentlich seine Braut nannte.

Rascheln im Laub und das Knacken der dünnen Zweige weckte ihn aus seinem Sinnen, er schaute auf, aus dem Gestrüpp neben ihm trat ein Mann heraus, der in der rechten Hand einen Knotenstock und in der linken einen Hasen trug.

Die rote Schmarre, die sich quer über das Gesicht dieses Mannes zog, erinnerte Dagobert sogleich an den Bericht des Försters über die Einfangung des Wilddiebes, die Schlinge, die über der Schulter hing, verriet, wie der Hase gefangen worden war.

Mit einem Flnch war der Wilddieb stehen geblieben, seine drohende Haltung und sein habgieriges Blick bewegten Dagobert, seine Büchse von der Schulter zu reißen.

„Sieh, Kerl!“ rief er empört über die Freiheit des Mannes. „Leg das Wild nieder und nenne Deinen Namen!“

Anton Ungewitter lachte höhnisch, dem Befehl leistete er keine Folge.

„Sie sind wohl der junge Baron?“ spottete er. „Was haben Sie denn hier zu befehlen? Gar nichts!“

„Das werde ich Euch zeigen,“ erwiderte Dagobert. „Einem armen Tensel würde ich gerne ein Stück Wild schenken, aber mit einem frechen Dieb hab ich kein Erbarmen. Heraus mit dem Namen, Bursche, oder —“

Weiter kam er nicht, der Knotenstock traf mit einem wuchtigen Hieb die Büchse, der Schuß entlud sich, — im nächsten Moment war der Wilddieb im Dickicht verschwunden.

Dagobert wollte im ersten Augenblick ihm folgen, aber nachdem er eine kurze Strecke in das Dickicht hineingedrungen war, besann er sich eines andern, er kehrte wieder um, die Verfolgung war ziemlich aussichtslos geworden, nachdem der

Wilddieb den Vorsprung gewonnen hatte, überdies genügt eine Anzeige bei der Polizei, um den Mann ausfindig zu machen, der als besonderes Kennzeichen die Schmarre im Hemd trug.

Anton kannte die Waldwege genau; in geringer Entfernung von seinem Verfolger blieb er stehen, um zu hocken, er hörte, daß der Baron sich entfernte, beruhigt und leise Geräusch vermeidend, kehrte er nach gerammer Weile zurück, um den Hut zu holen, den die Kugel ihm vom Kopfe gerissen hatte.

Er wollte auf demselben Pfade dem Baron folgen, dann seitwärts einbiegen, um den Weg zur Stadt einzuschlagen; er war verwegen genug, die Jagdbeute auch jetzt noch mitzunehmen. Aber kaum war er auf den Pfad hinausgetreten, als er sich dem Verwalter gegenüber sah, der von der entgegengelegten Seite aus dem Dickicht kam.

„Ruhig Blut!“ sagte der alte Mann, als Anton drohend den Stock erhob, „ich bin unbewaffnet und denke nicht daran, Euch Böses zu tun.“

Mit einem Fluch ließ der Wilddieb den Stock wieder sinken.

„Wer seid Ihr?“ unterbrach Anton ihn rauh.

„Was kümmert es Euch —“

„Bah, ich habe es erraten, Ihr seid der Verwalter, ich kenne Eure Geschichte auch!“

„Wie habt Ihr den Hasen gefangen?“

„Ich fand ihn tot hier im Walde!“

„Ich kann es mir denken, er hatte den Kopf in der Schlinge wie?“

„Nun ja, aber es war nicht meine Schlinge.“

„Wirklich nicht? Wie schlau Ihr seid! Schöf vorhin mich der Baron auf Euch?“

„Sol ihn der Teufel,“ knurrte Anton, indem er den Stock abnahm und das Loch in ihm betrachtete. Ein paar Jodeltöne, dann war es mit mir aus. Welche Gemeinheit, auf einen wehrlosen Menschen zu schießen!“

„Es wäre ihm nicht das mindeste geschehen, wenn er Euch totgeschossen hätte!“ erwiderte der Verwalter, den launischen Blick auf Anton heftend. „Der Wilddieb ist vogelfrei, aber er müßte Ihr wissen! Ich hätte ihn niedergeschlagen, ehe er schießen konnte.“

„Ihr wollt doch nicht gemeinsame Sache mit mir machen?“ spottete Anton.

„Eher mit Euch, als mit ihm!“

„Eher mit mir? Das ist sonderbar! Habt Ihr den jungen Baron?“

„Seinetwegen bin ich entlassen worden.“

„So so, dann möchtet Ihr nun auch Nähe an ihm nehmen?“

„Wie kann ich das? Ich bin ein alter Mann. Habt Ihr keine Büchse?“

Fortsetzung folgt.

# Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 1. Septbr. 1914.

## Nochmals herzliche Bitte um Gaben für bedürftige Familien, deren Ernährer im Felde

Da die Gaben für die von uns veranstaltete öffentliche Sammlung in unserer Geschäftsstelle nur sehr spärlich kommen, wofür wir auch an dieser Stelle nochmals unsere Bitte wiederholen. Wir betonen ebenfalls ganz besonders, daß uns auch die kleinste Gabe willkommen ist, damit wir in den Stand gesetzt werden, den Herrn Bürgermeistern einen nennenswerten Beitrag zur Unterstützung wirklich hilfsbedürftiger Familien leisten zu können. Wir erkennen gern an, daß auch in dieser Stadt seit Ausbruch des Krieges schon von allen Seiten die Liebesgaben reichlich gestossen sind, aber es dürfte doch eine ganze Anzahl edel denkender Menschen in Stadt und Land geben, die mit Dank gegen Gott, der sie vor dem Elend und Glend des furchtbaren Krieges bisher gnädig verschont hat, gern und willig auch noch ein Scherlein für die mittellose Frauen und Kinder, deren Ernährer ihr Leben für das Vaterland in die Schanze schlagen, übrig zu lassen und uns gern eine Gabe in unserer Geschäftsstelle überreichen möchten.

### Tötlich verunglückt.

Heute vormittag gegen 10 Uhr ereignete sich auf der Bahnstrecke unweit der Bürgerbrücke ein recht bedauerlicher Unfall, der das Leben eines im besten Alter stehenden Mannes gefordert hat. Der 60-jährige Greis von Offenbach (Dillkreuz) war als militärischer Nachhabender auf der Bahnstrecke in der Nähe von Burg postiert und wurde von einer Lokomotive auf der Weiche erfaßt und den Bahndamm hinabgestoßen. Die erlittenen Verletzungen waren so schwerer Natur, daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist. Der so jäh ums Leben gekommene, der als pflanzlicher, solider Angestellter im Handel tätig war, hinterläßt eine trauernde Witwe mit zwei unmündigen Kindern.

### Chiffreinsätze.

Einem Antrage des Vereins zur Zeitungsverleger entsprechend hat der Große Generalkonferenz der für Chiffreinsätze erlassenen Bestimmungen getroffen. Es sind hiernach für die Zukunft alle Anzeigen verboten, deren Text ganz oder teilweise aus dem Bereich der Chiffreinsätze und Zahl zugelassen sind. Dem Publikum ist wieder möglich, Gesuche und Angebote ohne Namensnennung in den Zeitungen zu veröffentlichen.

### Die Zeitungen sammeln!

Die Ereignisse, die in den letzten Wochen abgepielt haben und die in der nächsten Zeit bevorstehen, sind weltgeschichtliche Vorgänge. Jede Nummer ist ein geschichtliches Erinnerungsstück. Versäume daher niemand, die Zeitung zu sammeln. Insbesondere werden auch die aus dem Ausland zurückkehrenden Angehörigen dafür sehr dankbar sein, wenn sie wollen über die Vorgänge in der Heimat und über den Gesamtverlauf der Kriegsschauplätze unterrichtet sein; für die jüngere Generation wird die Zeitung eine interessante, unentbehrliche, Chronik sein.

### Schreibt örtliche Kriegschroniken.

Aus verschiedenen Orten hört man, daß nach dem Beispiel früherer Zeiten (vgl. die Fröschweiler Chronik, oder in unserem Heimatbuch) eine Kriegschronik angelegt wird. Einem solchen Unternehmen, das von geeigneten Persönlichkeiten an jedem Ort begonnen werden sollte, wird ein großer Wert beigemessen. Es kann sich bei diesen Ortschroniken natürlich nicht darum handeln, daß die Ereignisse der Reihe nach registriert werden, das geschieht in der Weise von behördlicher Seite und von gelehrten Historikern. Aber der Widerschein der großen Ereignisse in der Heimat in der Gemeinde sollte festgehalten werden, alle Vorgänge, die im Zusammenhang mit der großen Kriegsschauplätze stehen, sorgfältig gesammelt werden: welche Männer und welche wurden zur Fahne berufen? In welchem Regiment stehen sie? Abschiedsfeiern, vielleicht auch Anfordern an die Gemeinde oder an Einzelne, in diesen Tagen nötig wurden. Wie verhielten sich die Angehörigen? Was brachten sie für Opfer? Wie wurde für die Ausmarschierenden gesorgt? Was waren die wertvollsten Lebensmittelpreise? Wie wurden die heimkehrenden erlöst? — Wer wurde im Krieg verwundet? In welcher Weise wurde die Gemeinde von den Kriegstagen überhaupt berührt? Wäre es nicht schade, wenn die großen Zugvaterländischer Begeisterung, der in jedem Dorf erfaßt, von der Opferwilligkeit, die von dem kraftvollen Erwachen gefunden Gemeindegelbes auch die späteren Geschlechter zeitgenössische Kunde

### Böswillige Schuldner.

In verschiedenen Orten wird hervorgehoben, daß auch solche Leute, die im Krieg im Felde sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen, die sie wohl bei schwach bemittelten Personen und Geschäften zu verschulden, zu entschuldigen und zu berücksichtigen, aber wer in ihrem Betriebe stört, obwohl er Geld im Kasten hat, verdient die schärfste Rüge. Auch über das Zurückbleiben des haren Geldes wird wieder geklagt; in einem Ort ist eine Berechnung aufgestellt, daß gegen 1500 Millionen Mark Hartgeld dem öffentlichen Verkehr verbleiben sind. Das Papiergeld ist vollständig verloren worden. Das nach unseren hervorragenden Siegen besteht nicht aus reichem England hat ein Moratorium bis in den Herbst, Deutschland braucht das nicht. Ueberängstliche, die ihr Geld nach der Schweiz gegeben hatten, wo ein Moratorium eingeführt wurde, empfinden das

bös, sie können ihr Geld nicht zurückbekommen. Also leben und leben lassen in diesen Zeiten und nach Treu und Glauben handeln! Wir haben doch allen Anlaß, froh zu sein, und ein neues Leben im ganzen Geschäftsverkehr wieder nicht auf sich warten lassen. Unsere Siege sind die besten Motore für den allgemeinen Aufschwung.

### Niederscheld, 1. September.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, vielmehr als ein echt patriotisches, hochherziges Werk bezeichnet und gewürdigt werden, daß unser Bürgermeister, Herr Hofmann, bereits vom 3. Mobilmachungstage bis zur Beendigung des Krieges auf sein volles Gehalt verzichtete zugunsten der in Folge des Krieges heringebrachten Notlage in unserer Gemeinde. In einer am 19. August stattgehabten Sitzung der Gemeindevertreter hat Herr Bürgermeister Hofmann von seinem Entschluß der Gemeinde Mitteilung gemacht. — Bravo! Zur gefl. Nachahmung empfohlen!

### Weilburg, 30. August.

Das hiesige Tageblatt meldet: Auch gestern kamen wieder Züge mit Gefangenen: Belgiern, Franzosen, Engländern und auch belgischen Frontsoldaten hier durch. Unter diesen letzteren befanden sich verschiedene sehr renitente Burschen, von denen einer zwischen hier und Löhnberg gegen die Begleitmannschaft derart tötlich wurde, daß diese sich zum Waffengebrauch genötigt sah und ihn erschoss. (Mit Genehmigung des Generalkommandos.)

### Aus dem Oberrheinkreis, 30. August.

Durch den Krieg kommen zahlreiche Mühlen außer Betrieb. Das Landratsamt hat infolgedessen die Gemeindebehörden angewiesen, die alten Mühlen, wenn es noch möglich ist, wieder in Stand zu setzen, damit auch den Kleinmüllern eine Erwerbsmöglichkeit gewährleistet wird. Öffentlich wird nun allenthalben auch recht viel Roggen zu Mehl gemahlen, daß das Volk mal wieder statt des zahnverderbenden Weizenbrotes das kräftige und wohlschmeckende Roggenbrot kennen und liebgewinnen lernt.

## Aus Groß-Berlin.

### Die neutralen Staaten und der Krieg.

Im Berliner Architektenhaus kamen am Donnerstagabend die in Berlin lebenden Angehörigen der neutralen Staaten zusammen, um Stellung zu nehmen zu den Lügenberichten, die in ihren Heimatländern in der schamlosesten Weise über Deutschland verbreitet werden. Die Kundgebung gestaltete sich zu einer begeisterten Huldigung für Deutschland. Jeder der neutralen Staaten war so zahlreich vertreten, daß der geräumige Saal stark überfüllt war, alle Nebenräume mußten mit benutzt werden und trotzdem fand die Menge Kopf an Kopf bis auf die Treppen. Da sah man den blonden Norweger neben dem dunkelhaarigen Spanier, der Däne stand neben Griechen und Rumänen, Portugiesen sah man, Schweizer und Italiener, Türken und Griechen. Was die Leute alle bewegt, brachte der Schweizer Dichter Schaffner beredt zum Ausdruck. Man könnte es in die Worte zusammenfassen: „Heil Deutschland!“ Lange Zeit, so berichtet er, hätten die Angehörigen der neutralen Staaten

vander erwogen, wie sie gegenüber den schamlosen Lügen aus London und Paris ihrer Heimat die Wahrheit mitteilen könnten. Den Gedanken, ein eigenes Nachrichtenbureau einzurichten, habe man fallen lassen, da sich keine Möglichkeit für eine schnelle Entlassung der Verleumder und Heher ergab. So wurde denn diese Versammlung beschlossen. Noch nie habe Deutschland so viele fremde Zeugen seiner Größe gehabt wie jetzt. Was behauptet aber das feindliche Ausland? Unter köstlicher Heiterkeit verliest Schaffner aus französischen und englischen Blättern Berichte der wildesten Phantasie, wie sie zur Erheiterung des deutschen Volkes jetzt hier und da bekannt geworden sind. Unter ungeheurem Jubel der Hörer schließt der Redner: „Wir stehen ein für die deutsche Wahrhaftigkeit und Tüchtigkeit! Dieses Volk wird und muß siegen!“ Eine Erklärung, die erbarmungslos mit den Verleumdungen unserer Gegner ins Gericht geht, wurde einstimmig angenommen. Von den Fremdentolonien anderer deutscher Großstädte waren telegraphisch zahlreiche Sympathiebekundungen eingetroffen. Der Norweger Baumeister Rosenkilde brachte unserm Kaiser ein: „Hipp, hipp, hurra!“, das ein donnerndes Echo erweckte, und mit dem Gesang des „Deutschland, Deutschland über alles“ Rang die denkwürdigste aller Versammlungen aus. Die angenommene Entschliebung, die mit allen Lügen und Verleumdungen scharf ins Gericht geht, schließt mit den Worten:

„Der kritische Sinn des deutschen Volkes äußert sich in einer überwältigenden Einmütigkeit gegenüber der Gefahr und dem Gang der Ereignisse. Die gewaltigen Siege auf den Schlachtfeldern vertiefen und befestigen seine Stimmung. Die Versammelten sind voll Bewunderung angesichts der Beispiele weltgeschichtlicher Reife, die sie am deutschen Volke beobachten, und voll Dank für die wertvolle Gastfreundschaft, die ihnen das Reich gewährt.“ (Lebhafte Beifall und anhaltendes Händeklatschen.)

### Die Liebestätigkeit in den Schulen.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe Dr. Sydow hat dem Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins, Berlin, auf seine Bitte, in den Handarbeitsstunden der zum Geschäftsbereich des Ministeriums gehörigen Schulen für die zweijährige Jugend von jetzt ab ausschließlich Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen anzufertigen zu lassen und sie den Vaterländischen Frauenvereinen der Orte zur Verfügung zu stellen, jetzt Bescheid zugehen lassen. In diesem heißt es u. a.:

„Dem Vorstand beehre ich mich zu erwidern, daß für die Mädchenschulen, wie für sämtliche Schulen meiner Verwaltung, vor jeder der Grundsatze gegolten hat, alles zu vermeiden, was dazu beitragen könnte, durch die Schulen den Gewerbetreibenden und den von ihnen beschäftigten Arbeitsträften eine unerwünschte Konkurrenz zu bereiten. Eine Heranziehung der Schulen zur Herstellung von Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen kann ich daher nur unter der Einschränkung beifügen, daß es sich um solche Arbeiten handelt, durch die den Lohnarbeiterinnen Arbeitsgelegenheit nicht entzogen wird. Als unbedenklich zuzulassende Arbeiten können z. B. in Frage kommen das Stricken von Strümpfen, Pulswärmer u. dgl., in der Regel aber nicht das Nähen von Bettüchern, Hemden und sonstiger Wäsche. Innerhalb der sich hiernach ergebenden Grenzen bin ich den Wünschen des Vaterländischen Frauenvereins gern entgegengekommen, in dem ich die Schulaufsichtsbehörden meines Geschäftsbereichs mit entsprechender Anweisung versehen habe.“

### Warum die Russen so schlecht schießen, erklärte

kürzlich ein Berliner Junge zum großen Gaudium der die Ausgabe einer „Kriegszeitung“ des „Lokal-Anzeigers“ erwartenden Menge so: „Die können ja nur mit einer Hand schießen.“ „Warum denn das?“ hieß es verwundert. Worauf der Sachkenner: „Ja, mit der anderen müssen sie sich den Kopf ... trafen.“

### Tägliche Beschäftigung.

Hänschen weiß, daß seine Mutter dem kleinen Schwesterchen Milch zu trinken gab, und daß man das „Stillen“ nennt. Jetzt ist die Mutter damit beschäftigt, die durchreisenden auf dem Bahnhof mit Kaffee, Milch und dergleichen Erfrischungen zu versorgen. Eines Tages fragt eine Bekannte ihn auf der Straße: „Na, Hänschen, was macht denn deine Mama?“ „Die stillt die Soldaten!“ entgegnet Hänschen stolz.

### Zeitgeschäfte in Mehl, Getreide und Kupfer.

Der preussische Handelsminister hat die Liquidationspreise für die Abwicklung der nach den Bedingungen der Börsen in Berlin und Danzig geschlossenen Zeitgeschäfte in Getreide, Mehl und Kupfer nach den Vorschlägen der Börsenvorstände in Berlin und Danzig festgelegt; der Liquidationspreis für die Magdeburger Börsenbedingungen geschlossenen Termingeschäfte in Roggen ist 25 Pf. niedriger als nach dem Vorschlag der Handelskammer in Magdeburg. (W. L. B.)

## Vermischtes.

### Die Bedeutung der Fruchtsäfte für die Kriegsverwundeten.

An allen Orten des Reiches werden Vorbereitungen für die für die Ehre des Vaterlandes in den Kampf gezogenen verwundeten Krieger getroffen, um ihre Schmerzen zu lindern und erlittene Wunden zu heilen. Man hat sich ja allenthalben gerüstet. Aber die Mittel reichen keineswegs, um die aller Wahrscheinlichkeit große Zahl dieser Bedauernswerten die ihnen zukommenden Stärkungsmittel in ausreichendem Maße zu verabsorgen. Liebesgaben in Gestalt von Fruchtsäften sind eine der besten, die den Verwundeten gesendet werden können. Fleischbrühe ist für Fieberkranke nicht ratsam. Sie trägt zur Bildung gefährlicher Bakterienkeime bei und eine Begünstigung des Fiebers tritt ein. Eine ebenso günstige Kultur für Keimbildung ist die Milch. Ein in hohen Graden ruhender Kranker soll keine Milch zu sich nehmen. Fruchtsäfte sind bei Fiebererkrankungen das Beste, was man einem Kranken bieten kann. Verzehrt doch Traubensaft, selbst wenn er verdünnt ist, Typhuskeime binnen weniger Minuten. Um die fürchterlichen Kommabazillen der Cholera zu bekämpfen, ist Ananas-, Apfelsinen- oder Zitronensaft zu empfehlen. Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß Fleischsaft und auch festes Eiweiß durch den Genuß von Ananassaft aufgelöst werden. Die Zunge eines Fieberkranken wird bei dem Genuß von Fruchtsäften nicht belegt und der Atem nicht überfüllt sein. Der Genuß von Fruchtsäften muß in kleinen Mengen erfolgen und im Munde behalten werden, damit sich Saft und Speichel vermischen können. Die in Fruchtsäften vorhandene Säure übt den gleichen antiseptischen Einfluß auf den Magen aus wie der Magen saft bei Nichtkranken.

### Strick Pulswärmer!

Der Pulswärmer ist ein Ausstattungsstück, das völlig in Vergessenheit geraten ist. Allen jungen und den meisten alten Leuten erscheinen Pulswärmer häßlich und als eine Verweichlichung. In letzterem Punkte sind die Militärärzte jetzt ganz anderer Meinung. Pulswärmer von der Länge einer Hand halten die Arme beim Bivallieren nachts unglaublich warm. Man verkauft sie jetzt massenhaft gewirkt und gefüttert an die Mannschaften. Viel besser sitzen und halten die handgetrickten Pulswärmer. 25 bis 50 Maschen mit einer mittelstarken Stricknadel im Kreise herum. — Also Frauen und Jungfrauen, strickt fleißig für unsere braven Krieger Pulswärmer aus dicker, grauer Naturwolle! In einigen Berliner Schulen soll mit dieser Arbeit bereits begonnen sein.

### Der Waffengebrauch in der guten alten Zeit.

Während heutzutage das deutsche Heer durch sein schnelles Vorgehen die Bewunderung der ganzen Welt erringt, gab es vor hundert Jahren in den deutschen Landen mannigfache Klagen darüber, daß es den Truppen an der nötigen Rücksichtslosigkeit fehle. So gibt von dem schrecklichen Joppe, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts den deutschen Stämmen anhing und den französischen Armeen die Ueberwindung eines deutschen Staates nach dem andern leicht machte, eine Verordnung unsterbliches Zeugnis, welche die Regierung von Hannover 1803 erließ. Sie gebot nämlich, als Bonaparte schon in das Land einbrang, dem Marschall Wallmoden, alles zu vermeiden, was Aussehen zu erregen vermöchte, ja nicht zu feuern und nur im äußersten Notfall das Bajonett, jedoch mit Moderation, zu gebrauchen.

## O diese Germans!

Tommy Atkins, Englands Krieger, — Schreibt nach Haus 'nen Schreibebrief: — „Liebe Mary, diese Germans — Machen bald uns trumm und schief. — Will am Frühstück ich mich freuen, — So sind diese Germans da, — Wird nachher zum Lurich gelassen, — Ruft es wieder schon Hurra. — Und zum Fünf-Uhr-See das Wasser, — Das wird überhaupt nicht warm, — Denn da gibts von diesen Germans — Wieder mal 'nen Nordbalarum. — Und das ganze schöne Diner — Vietet uns blos trocken Brot, — Liebe Mary, ach, Dein Tommy — Ist gar bald wohl mausetot. — Wie die Germans Krieg heut' führen, — Das ist wahrlich unerhört, — Alle uns're Regimenter — Müffen machen einfach leert. — Was wir hier in Frankreich sollen, — Dieses weiß bei uns kein Mensch, — Und am liebsten wär' zu Hause — Wohl auch unser Marschall French.“

## Neueste Nachrichten.

(Amtliche Telegramme aus Wolffs Telegraphenbüro in Berlin.)

### Mehr als 70000 Russen, darunter 300 Offiziere, gefangen.

Berlin, 1. September. (Telegramm.) Nach weiteren Mitteilungen des Großen Hauptquartiers betragen die russischen Verluste mehr wie bisher bekannt. Die Zahl der Gefangenen beträgt 70000, darunter 300 Offiziere. Das gesamte russische Artilleriematerial ist vernichtet.

## Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch, den 2. Sept. Heiter, trocken, vorwiegend nordöstliche Winde, wieder ein wenig wärmer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

### Aus aller Welt.

**Vanderbilt über den Krieg.** Ein Mitarbeiter der „Breslauer Zeitung“ hatte in Genua ein Gespräch mit dem Chef der berühmten amerikanischen Finanzdynastie Vanderbilt. Dem genannten Blatt zufolge führte dieser aus: „Von allen kulturellen Erbschaften der deutschen Nation abgesehen, die einzig in der Welt dastehen, und die auch von England nie und nimmer übertroffen werden können, hat kein Land ein so großes Lebensinteresse wie Nordamerika an dem Wohlergehen Deutschlands. Unter keinen Umständen können wir uns unseren besten Kunden torchlagen lassen. Unsere Handelsbeziehungen mit Deutschland sind zu stark und zu innig, als daß ein Schlag, der Deutschland ins Herz traf, nicht auch uns treffen und tödlich verwunden würde. Ich sehe nicht an, es als die größte Schmach des 20. Jahrhunderts zu bezeichnen, daß England seine Hand zu dem ungeheuerlichsten Verbrechen geliehen hat, das seit Bestehen zivilisierter Nationen von verblödeten Fanatismus und Gehirnkranken Chauvinismus geeinigten französisch-deutschen und russisch-barbarischen Völkern verübt worden ist. Ich kann mir nicht denken, daß die englische Regierung ihr Volk lange hinter sich haben wird. Ich glaube weit eher, daß dieses Volk den verantwortlichen Staatsmännern über ein kurzes den Prozeß machen und daß England den Krieg am ehesten einstellen wird. Denn nächst Amerika hat England das eminenteste Interesse an der Erhaltung Deutschlands.“

**Wetterlé — in Frankreich.** Der bekannte Französling unter den deutschen Reichstagsabgeordneten, der Colmarer Kapitän Wetterlé, von dem es erst hieß, er wäre nach der Schweiz geflüchtet, dann, er sei in Deutschland erschossen worden, ist, wie sich jetzt nach einer Kopenhagener Meldung herausstellt, nach Frankreich geflüchtet. — Sollte er sich dort vielleicht schon um ein Reichstagsmandat in den neu eroberten Gebieten bewerben? Nach einer neuen Meldung aus Rotterdam hat Wetterlé diesen Ehrgeiz nicht, er ist vielmehr aus dem Reichstag ausgetreten. Der Schuß, der vom „Echo de Paris“ als „großer Franzose“ begrüßt wurde, veröffentlicht in dem Organ eine Artikelserie, deren Tendenz man sich wohl denken kann. Unterzeichnet hat er diese Artikel als „früherer Reichstagsabgeordneter“. Es wäre zu wünschen, daß die deutschen Truppen bei ihrem Einzug in Paris den Herrn Wetterlé vorfinden und sich ihn dann mal ganz gehörig schnöpfen. Verdient hat er jedenfalls das Schicksal, als Landesverräter behandelt zu werden, schon seit mehreren Jahren. Man muß sich nur wundern, daß man den Hallunken so lange im Reichstag gebudelt hat.

**Ein unsicherer Posten.** Ich stand vor einer Zeitungs- ausgabe. Im Schaufenster wurden Telegramme und Bilder vergrößert kinematographisch gezeigt. Das Bild des Königs von Belgien erscheint. Da stößt ein dastehender Arbeiter seinem neben ihm stehenden Kollegen an und sagt: „Du, ich floode, der wird seine Stellung auch bald verlieren.“

**Brief eines Polen an seine Kinder.** Der „Berl. Morgenp.“ wird die Abschrift des Briefes zur Verfügung gestellt, den ein in Deutschland festgenommener russischer Pole an seine Kinder in Rußland geschrieben hat:

„Meine lieben teuren Kinder, Slawutich und Tadiak! Dieser Brief wird Euch wohl wahrscheinlich erst spät erreichen. Wir sind Gefangene der Deutschen. Schweden als neutrales Reich hat es übernommen, uns nach Rußland zu bringen, aber es ist alles ungewiß. Wenn nun Schweden seine Pläne ändert und uns aus seinem Reich verjagt, so haben wir keine Hoffnung, das Leben zu fristen. Teure Kinder, bleibst gesund, arbeite so, wie Euer Vater gearbeitet hat, ehrlich und erwerbt nur das, was Ihr durch eigene Arbeit verdient. Mein Grundgesetz war immer ein ehrlicher Weg ohne Schacher. Slawutich, Du bist unser Stolz, Todda, Du unsere Holde. Ihr könnt Eure Namen mit erhobenem Haupte tragen. Ihr braucht Euch Eurer Eltern niemals zu schämen, sie waren ehrlich und gut, sie haben niemand überoorbeitet. Die Deutschen sind gut, sie haben mehr an uns gedacht als die Russen, sie handhaben die Gentlemen. Sie haben den Armen Brot, Kaffee und Tee gegeben. Bis jetzt hat niemand das Recht, uns Deutschen etwas Schlechtes zu sagen, im Gegenteil. Es ist hier große Ordnung, die Deutschen verstehen sich zu führen und nun, liebe Kinder, ich überlasse Euch die Sorge und drücke Euch an mein Herz. Wir segnen Euch.“

**Was Herr Schebeko an der Schweizer Grenze erfuhr.** Ueber die Reise des russischen Botschafters am österreichischen Hofe Schebeko nach der Schweiz wird in Wiener Blättern folgende Episode berichtet: Die österreichische Staatsbahndirektion hatte dem russischen Botschafter, der am 16. August durch Innsbruck nach der Schweiz fuhr, einen Sonderzug mit aller Bequemlichkeit zur Verfügung gestellt, was die Schweiz nicht so ohne weiteres tat. In Buchs erklärte nämlich der Schweizer Beamte, den österreichischen Zug nicht durchlassen zu können und die Durchfahrt des Herrn Schebeko nur gegen Barzahlung zu gestatten. Großes Erstaunen beim Russen und seinem Sekretär! Doch es sollte noch anders kommen. Es entspann sich nämlich zwischen dem Sekretär und dem Bahnbeamten folgender Dialog: „Können Sie uns Zeitungen beschaffen?“ — „Bitte, da droben das Mädel hat welche. Es ist noch Zeit zu kaufen.“ — „So sagen Sie mir wenigstens kurz die neuesten Nachrichten!“ — „Lüttich ist halt gefallen!“ — „Lüttich, nicht möglich!“ — „Kann ich sein, aber 's isch halt Tatsache!“ — „Und sonst?“ — „Ja, richtig, tausend Kosake sein bei Miesch zurückgeschlagen worden von galizischen Jungschütztruppen!“ — „Kosaken zurückgeschlagen?“ — „Rein, das gibt's nicht, ein Kosake weicht nie zurück!“ — „Darauf der Schweizer bieder: „'s isch möglich, aber 's sein halt vierhundert tot liege gebliebe.“ — dem Sekretär verging die Lust, weitere Fragen zu stellen.

**Der Hundertjahrstag von Kulm.** Am 29. August fährt zum hundertsten Male der blutige Tag der Schlacht von Kulm, der dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen den Anlaß zur Stiftung des Kulmer Kreuzes, einer Art des Eisernen Kreuzes, gegeben hat. Das Kulmer Kreuz erhielten für ihre Beteiligung an dieser Schlacht 9 Generale, 44 Stabsoffiziere, 371 Offiziere, 11 642 Unteroffiziere und Mannschaften der russischen 1. und 2. Garde-Kavallerie- und der 1. Garde-Infanterie-Division. Das Kreuz ähnelt in der Form und Farbausführung dem Eisernen Kreuz, hat aber abgerundete Ecken, trägt keine Inschrift und wurde zuerst aus schwarz-weißem Seidenstoff, später aus geschwärztem Eisenblech mit Silberverzierung gefertigt. — Das Dorf Kulm liegt im Gerichtsbezirk Karby in der Bezirkshauptmannschaft Lußig in Böhmen, am Fuße des Erzgebirges. Die am 30. August durch das Eingreifen der Preußen unter Kleist von Rollendorf siegreich beendete Schlacht brachte die Gefangennahme des Generals Bandamme und fast seines ganzen Korps.

## Herzliche Bitte

um Gaben für hilfsbedürftige Familien aus Stadt und Land, deren Ernährer am Kriege teilnehmen!

Viel, sehr viel ist seit Ausbruch des gewaltigen Krieges schon gespendet worden von freiwilligen Gebern sowohl als auch von seiten des Staates, der Gemeinden und fast allen Korporationen.

Noch ist nicht vorauszu sehen, wenn die Ernährer ihren Familien wiedergegeben werden können. Um nun die in Not geratenen kinderreichen, tatsächlich hilfsbedürftigen Familien bis zum Ende des schweren Krieges hoffnungsfreudig zu erhalten, ist es die heilige Pflicht aller Mitmenschen in Stadt und Land, ein Scherlein, sei es auch noch so klein, zur Linderung der Not beizusteuern.

Auf die uns bereits für diesen Zweck übermittelten Geldspenden haben wir uns entschlossen, eine allgemeine öffentliche Sammlung edler Gaben zu veranstalten und nach Beendigung derselben von den zuständigen Behörden die richtige Verteilung vornehmen zu lassen.

Jede, auch die kleinste Gabe wird in unserer Geschäftsstelle in Herborn, Kaiserstraße 22, jederzeit angenommen und in einer Liste genau aufgeführt. Ueber den Eingang aller Gaben wird im „Nassauer Volksfreund“ regelmäßig unter Namensnennung (auf Wunsch auch ohne Nennung des Namens) der Geber herzlich dankend öffentlich quittiert.

Möge unsere herzliche Bitte in diesen schweren Tagen nicht ungehört verhallen und Liebe und Opfer Sinn die Gaben reichlich fließen lassen!

Herborn, im August 1914.

Der Verlag des „Nassauer Volksfreund“  
(Herborner Zeitung)  
Herborn, Kaiserstraße 22.

## Bekanntmachung

betr. Landsturmkontrollversammlungen im Landwehrbezirk Wehlar.

Es haben ohne weiteren Befehl zu erscheinen:

Sämtliche Unteroffiziere und Mannschaften, die dem Landsturm 2. Aufgebots angehören; das sind alle diejenigen, die militärisch ausgebildet sind und im Kalenderjahre 1914 das 39. Lebensjahr überschritten haben oder noch überschreiten, sowie ältere Mannschaften, soweit sie das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben; ferner diejenigen, die vor erreichtem Militärpflichtalter eingetreten sind und 19 Jahre dem Heere angehört haben, auch wenn sie noch nicht 39 Jahre alt sind.

Hierzu gehören auch die geübten Ersatzreservisten einschl. derjenigen, die nur kurze Zeit gedient haben und dann der Ersatzreserve überwiesen worden sind.

Sämtliche Militärpapiere sind mitzubringen.

Befreit sind: Eisenbahn- und Postbeamte, über die eine Unabkömmlichkeitsbescheinigung dem Bezirkskommando eingereicht ist.

Wer durch Krankheit verhindert ist, an der Kontrollversammlung teilzunehmen, hat seinen Militärpaß mit einem ärztlichen Attest oder einer polizeilichen Bescheinigung über die Marschunfähigkeit durch einen anderen dem Bezirksfeldwebel vorlegen zu lassen.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie unter den Kriegsgesetzen stehen und Nichtbefolgung dieses Befehls strenge Bestrafung zur Folge hat.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß alle vorbezeichneten Mannschaften vom Tage der Kontrollversammlung ab in regelrechter militärischer Kontrolle stehen und sich wie die Mannschaften des Beurlaubtenstandes anzumelden haben.

Gendarmen sind Vorgefekt!

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Landwehrbezirks werden gebeten, sofort ortsübliche Bekanntmachung zu veranlassen.

Wehlar, den 30. August 1914.

Königliches Bezirkskommando. Wedel.  
Oberst z. D. und Bezirkskommandeur.

Die Kontrollversammlungen finden wie folgt statt:

In Wehlar (Schützengarten) am **Donnerstag, den 3. September 1914**, vormittags 8.30 Uhr, für die Stadt Wehlar.

In Wehlar (Schützengarten) am **Freitag, den 4. September 1914**, vormittags 8.30 Uhr, für alle anderen Ortschaften des Kreises Wehlar.

In Dillenburg (Offene Reitbahn des Landgestüts) am **Samstag, den 5. September 1914**, vormittags 9 Uhr für die Orte Dillenburg, Herborn und Haiger.

In Dillenburg (Offene Reitbahn des Landgestüts) am **Montag, den 7. September 1914**, vormittags 9 Uhr, für alle anderen Ortschaften des Distriktes.

## Bekanntmachung

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre selbständig sind, können sich bis zum **13. September ds. J.** in einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in eine im Korpsbezirk zu errichtende Militärvorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt in die Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Truppe ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollständig körperlich und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilmachung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei dem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum **13. September d. J.** unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffiziers- bzw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Der kommandierende General:  
Fzr. v. Gall,  
General der Infanterie.

## Bekanntmachung

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien.

Solche Preistreiberereien waren schon verwerflich, als in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Beschränkungen erfolgten, sie nötigen zu schärferen Maßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verteilungsbeschränkungen und des Standes der Ernte festgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Uberteuering zu schützen, werden, da wo es nötig sein wird, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Beschränkungen und Kosten des Verkäufers Höchstpreisen auf Rechnung zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preistreiberereien keine Rücksicht genommen werden.

Berlin, den 21. August 1914.  
Der Minister für Handel und Gewerbe.

## Bekanntmachung

über die Zahlung der Vergütung für die Ueberlassung von Pferden, Fahrzeugen und Geschirren an die Militärbehörden vom 24. August 1914.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 237) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Ist über eine Forderung, die einem Pferdebesitzer gegen die Ueberlassung eines Pferdes an die Militärbehörde oder die Kriegsstufe zusteht (§§ 25, 26 des Gesetzes über die Kriegskontingente vom 18. Juni 1873 — R.-G.-Bl. S. 129) eine Urkunde (sogen. Anerkenntnis) ausgestellt, so wird vorausgesetzt, daß der Inhaber der Urkunde bevollmächtigt ist, die Forderung für den in der Urkunde genannten Berechtigten in Anspruch zu nehmen.

Das Gleiche gilt für Forderungen, die für die Ueberlassung von Fahrzeugen (auch Kraftfahrzeugen) und Geschirren an die Militärbehörde entstanden sind und über die eine Urkunde ausgestellt ist.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 24. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: 893. Deßler.

Wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 29. August 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacobi.

## Einige tüchtige Schlosser,

die im Bau von landwirtschaftlichen Maschinen, Dreschmaschinen, durchaus erfahren sind, für sofortige Aufträge.

J. F. Jacobi, G. m. b. H.

Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Hennefa. d. Sieg (Hörsing).

## Billig zu verkaufen.

3 Stck. gebr. Kreissägeblätter, eine Partie gut. Bauholz, eine guterhaltene eichene Treppe, 2 Stck. farren, eine Partie verzinkter Rohre, für Saugzwecke u. Durchlässe sehr geeignet.

Gustav Wedel, Herborn, Kaiserstraße.

## Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Dienstag, den 1. September.

abends 9 Uhr 10 Minuten.

Andacht in der Kirche.

Lied: 247.

Es wird um 9 Uhr mit einem Glöde ein Zeichen gegeben.

Visitenkarten

E. Anding

liefert billigt